

Dogmengeschichte — Dogmatik

D ö r r i e s, Hermann, *De Spiritu Sancto*. Der Beitrag des Basilius zum Abschluß des trinitarischen Dogmas. (Abhandlungen der Akad. d. Wiss. in Göttingen. Philol.-hist. Klasse, Dritte Folge, Nr. 9.) Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 1956. 8°, 199 S. — Kart. DM 15,—.

Der Verfasser hat sich einem theologiegeschichtlichen Problem von großer Tragweite zugewandt. Basilius hat mit Athanasius und seinen beiden kappadozischen Freunden die altkirchliche Trinitätslehre, insbesondere die Lehre vom Heiligen Geist, zum Abschluß gebracht. Entscheidend ist für unsere Kenntnis seiner Geisttheologie das Werk *De Spiritu Sancto*. Für dessen Interpretation läßt sich D. von der Überzeugung leiten, daß man seinen Sinn und sein Gewicht nur versteht, wenn man seinem Werden nachgeht. Es bietet nicht eine abstrakt-spekulative Lehre, sondern ist ein Dokument jener theo-

logischen Auseinandersetzung, in welcher dem Basilius selbst in steigendem Maße Klarheit zuteil wurde, an der er sich aber insbesondere aus seelsorglicher Verantwortung beteiligte. Am Anfang der in *De Spiritu Sancto* aufgipfelnden Entfaltung steht die Schrift *Adversus Eunomium*, die sich gegen arianische Irrtümer richtet, aber auch und zwar in der literarischen Tätigkeit des Basilius zum erstenmal den Heiligen Geist bespricht. Wichtige Stationen auf dem Wege zu dem pneumatologischen Hauptwerke sind mehrere theologische Briefe, von denen besonders jener mit de fide überschriebene, in das corpus asceticum eingeordnete Beachtung verdient. Grundlegend ist für Verständnis und Wertung des Werkes über den Heiligen Geist das Verhältnis des Basilius zu dem mit ihm befreundeten Eustathius von Sebaste. Basilius versuchte seinen Freund für eine schriftgemäße Geisttheologie zu gewinnen. Er hatte

mit ihm ein ausführliches Gespräch in Nikopolis. Hierbei gelang es ihm, Eustathius zu überzeugen. Freundschaft und Kirchenfriede schienen gerettet zu sein. Basilius ließ von dem Gespräch eine Niederschrift anfertigen, die von ihm und von Eustathius unterschrieben wurde. Indes der Friede war von kurzer Dauer. Es kam sogar zum Bruch mit Eustathius. Basilius war hiervon so tief getroffen, daß er sich langes theologisches Schweigen auferlegte, da er sich von einem Eingreifen in die aufgeregte Debatte keinen Erfolg versprach. Da wurde er von Amphilochos von Ikonion, einem Freunde, um schriftliche Auskunft über eine liturgische Frage gebeten, die augenscheinlich dogmatisches Gewicht hatte. Es wurden nämlich in der Liturgie nebeneinander zwei verschiedene Doxologien verwendet. Nach wenig mehr als einem Jahr, Ende 375, konnte Basilius mitteilen, daß die Antwort fertig sei, es war unser Werk *De Spiritu Sancto*. Diese Arbeit ist, wie seine Entstehungsweise zeigt, eine Gelegenheitsschrift, sie wächst sich aber zu einer erschöpfenden Darstellung der großen kirchlichen Zeitfrage aus. Sie will den eigenen Freundeskreis über die kirchliche Lehre zuverlässig informieren und mit treffsicheren Argumenten ausrüsten, tut dies jedoch in steter Auseinandersetzung mit der dogmatischen Gegenbewegung. Es ist wohl das wichtigste Ergebnis des Werkes von D., daß der Schrift des Basilius das Protokoll von dem Gespräch mit Eustathius zugrunde liegt. Die Schrift ist die Ausarbeitung dessen, was in Nikopolis mündlich besprochen wurde. Die dort erzielten Ergebnisse sollten nicht mehr vergessen werden. Dieser Charakter der Schrift macht die Spannung verständlich, welche sie zurückzieht. Es ist die Spannung zwischen der polemischen Auseinandersetzung mit einem Unterredner und der persönlichen und privaten Aufklärung eines Freundes. D. bietet eine ausführliche, Kapitel für Kapitel besprechende Inhaltsübersicht.

Was die Geisttheologie des Basilius nach ihrer materialen Seite betrifft, so zeigt sich deutlich ein Fortschritt von der Schrift gegen Eunomius bis zu dem Werke *De Spiritu Sancto*. In dem ersteren bezieht Basilius das Wirken des Heiligen Geistes auf das Heiligen, das Lehren und die Verteilung der Charismen, im letzteren auf das ganze Schöpfungs- und Erlösungswerk. Dieser Unterschied bedeutet, daß Basilius in der Arbeit gegen Eunomius wesentlich von den charismatischen Erfahrungen in dem von ihm mit besonderer Liebe gepflegten Mönchtum ausgegangen ist, während er in *De Spiritu Sancto* von der Formel und dem Erleben der Taufe kommt. Gemeinsam ist allen Ausführungen des Basilius eine gewisse dogmatische Vorsicht und

Zurückhaltung. Er will den Glauben seiner Zeitgenossen nicht überfordern. So sehr er dogmatische Unklarheiten und Verwirrungen verabscheut, so begnügt er sich für das *Kerygma* doch mit einem festen Kern der Lehre, von dem aus man in allmählichem Wachstum zu höherer Erkenntnis aufsteigt. Diese höhere Erkenntnis nennt er im Unterschied zum *Kerygma* das *Dogma*. Sie vollzieht sich nicht in den breiten Kreisen der Kirchengläubigen, sondern in der Stille kleiner gläubiger Gruppen, insbesondere der Mönchsgemeinden. Dieses Wachstum in der Verborgenheit konstituiert nach Basilius die mündliche Überlieferung. Sie hat darin ihren Grund, daß dem gewöhnlichen Volke der Gläubigen nicht alles anvertraut werden kann, was Gott geoffenbart hat, daß dies vielmehr kleineren Gemeinschaften vorbehalten bleiben muß, welche beinahe esoterischen Charakter haben. Basilius schildert, von der Taufformel und der Taufferfahrung ausgehend, mehr die Wirkung als das Wesen des Heiligen Geistes. Das Wesen ist verborgen. Die Wirkungen aber zeigen, daß der Heilige Geist ebenso zu preisen ist wie Vater und Sohn, weil er in einer unaufhebbaren Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohne lebt. Das mit den Worten *Ousia* und *Hypostasis* umschriebene Problem behandelt Basilius in dem Werke *De Spiritu Sancto* nicht. Dies geschieht erst in einem ein Jahr später geschriebenen, in vier Briefe aufgeteilten Traktat. In diesem Vorgang zeigt sich, daß Basilius die eigentlichen systematischen Fragen nicht ohne Not und ohne Nötigung aufgreift. In dem genannten Traktat bespricht er auch den relativen Charakter der göttlichen Personen. In ihm vor allem wird auch deutlich daß es Basilius, so sehr er die Wesenseinheit der Personen betont, primär um die drei Personen geht, was von der bisherigen Forschung schon gebührend hervorgehoben wurde.

Die Untersuchung von D. stellt eine glänzende Analyse der Geistlehre des Basilius dar. Wenn er freilich das Ontologische bei Basilius so gut wie fehlen läßt, so wirkt sich hier die in der evangelischen Theologie weitverbreitete Scheu vor der dennoch unvermeidlichen Ontologie aus.

München

Michael Schmaus